



Liebe Leserin, lieber Leser,

Frühling und Ostern stehen wieder vor der Tür: Neben dem vielen Rummel um das Osterfest lohnt sich der Blick auf das **Wesentliche: Ostern ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi**. Das Leben siegt über den Tod. Wer an den Auferstandenen glaubt, wird selber ewiges Leben haben. In den Worten des hugenottischen Pfarrers **Isaac de Beausobre (1659-1738)**, der 1685 nach der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich flüchtete und schließlich nach Berlin kam: « Jésus (...) dit : Je suis la résurrection & la vie ; celui qui croit en moi verra , quand même il seroit mort ; Et quiconque vit & croit en moi ne mourra point pour toujours. Crois tu cela ? »<sup>1</sup>

Dem Kirchenvater **Augustinus** und somit christlicher Lesart zufolge ist das Osterei ein »Symbol der Hoffnung auf ewiges Leben, weil es noch nicht ist, was es erst wird.«<sup>2</sup> Womit wir beim Thema dieser Ausgabe sind: **Peter Carl Fabergé – der weltberühmte Hofjuwelier des Zaren**. Seine kunstvollen Ostereier (»Fabergé-Eier«) lösen bis heute Begeisterungstürme aus und sind seit jeher ein begehrtes Sammlerobjekt. Was viele nicht wissen: Fabergé war Hugenottennachkomme – lesen Sie hier die faszinierende Geschichte seiner Familie.

Auch empfehlen wir Ihnen wärmstens die Lektüre des zweiten Artikels: »**Glaubensflüchtlinge in der Uckermark: Auf den Spuren der Familie Desjardins**« – ein schönes Beispiel für Ahnenforschung auf höchstem Niveau. Seinen Untersuchungen zufolge ist der Autor **Dieter Lehmann** mit der Familie Fabergé verwandt. Hier und in unserer neuen Rubrik [»BFHG Forschungsbeiträge«](#) veröffentlicht er die Geschichte seiner hugenottischen

<sup>1</sup> So seine posthum erschienene Übersetzung der Lutherbibel zur Stelle Johannes 11,25-26 (»Jesus spricht (...): Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?«), zitiert nach: *LE NOUVEAU TESTAMENT suivant la traduction des Mrs. DE BEAUSOBRE et LENFANT / Das Neue Testament nach der Uebersetzung D. Martin Luthers*. Basel: 1819, 376.

<sup>2</sup> *Lexikon der christlichen Antike*, s.v. »Ei«. Darmstadt: 1999, 98.

Vorfahren. Wir freuen uns, wenn auch Sie Ihre Forschungsbeiträge in unserem Onlineportal einem breiten und internationalen Publikum zur Verfügung stellen.

Frohe Ostern und viel Gewinn bei der Lektüre wünscht

Ihr  
Daniel Röthlisberger

---

## ▪ Hofjuwelier Fabergé



*Schmuck-Ei der Kollektion »Schatz der Zaren« im Stil von Carl Fabergé,  
mit originalen Swarovski®-Kristallen  
(ca. Ende 20./Anfang 21. Jahrhundert)  
© 2013 Sammlung PRISARD*

(dr). Das Juwelier-Haus Fabergé geht auf eine hugenottische Familie aus der nordfranzösischen Provinz Picardie zurück. Als ursprüngliche und zwischenzeitliche Schreibweisen des Familiennamens gelten neben dem späteren **Fabergé** die Namen **Favry/Favri**, **Fabry/Fabri** und ferner **Fabrier**.

Als Stammhalter der Fabergé gilt der aus La Bouteille stammende **Abraham Favry** (\*ca. 1650 in Lemé; ∞ 1678 Suzanne Foulon). Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. (1685) emigriert dieser aus Frankreich und lässt sich in der Uckermark (Brandenburg-Preußen) nieder. Hier sind u.a. sein Sohn **Daniel Favri** (\*1683 [vrm. in La Bouteille, †1723 in Rossow; Tabakbauer) sowie sein Enkel **Jean Favry** (\*1720 in Fahrenwalde, †1775 in Schwedt/Oder; ebenfalls Tabakbauer) und deren Familien bezeugt. Sein Urenkel **Pierre Fabry** (\*1768 in Schwedt/Oder) dürfte nach derzeitigem Erkenntnisstand identisch sein mit **Peter Fabergé**, der 1800 als Handwerker in das Russland zugeschlagene, jedoch deutsch geprägte Pärnu (heute: Pärnu, Estland) übersiedelt. Hier wird sodann Sohn **Gustav Fabergé** (1814-1894) geboren. Dieser

lässt sich daraufhin in St. Petersburg zum Goldschmiedemeister mit eigener Werkstätte ausbilden. Aus dessen Ehe mit Charlotte Jungstedt gehen die Söhne **Peter Carl** (1846-1920) und **Agathon Fabergé** (1862-1895) hervor. Im Jahr 1872 übernimmt Ersterer das Juweliergeschäft seines Vaters, bevor 1882 auch sein Bruder in das bald florierende und international expandierende Familienunternehmen einsteigt.

Als »Hofjuwelier des Zaren« (seit 1885 mit entsprechendem Titel) wird **Peter Carl Fabergé** weltberühmt. Die kunstvollen Luxusreaktionen aus seinen Werkstätten lösen international Begeisterungstürme aus und finden entsprechenden Absatz. Weithin bekannt sind u.a. die sog. »Fabergé-Eier«: Als Geschenkartikel zur Feier des Osterfestes bzw. der Auferstehung Jesu Christi werden in den Jahren 1885-1917 im Auftrag der Zarenfamilie aus verschiedenen Materialien insgesamt 54 kaiserliche Prunkeier (»Ostereier«) hergestellt. Diese »Überraschungs-Eier« sind mit zahlreichen Edelsteinen besetzt und enthalten in ihrem Inneren wertvollste Goldminiaturen, darunter Paläste (1895/1901), ein Dampfschiff (1891), eine kai-



serliche (Krönungs-)Kutsche (1897) sowie die Transsibirische Eisenbahn (1900). Luxusgegenstände aus dem Hause Fabergé können heute in vielen Museen und Sonderausstellungen weltweit bewundert werden.

**Diesen Artikel und weiterführende Informationen finden Sie unter:**

<http://www.bfhg.de/die-hugenotten/hugenotten-und-ihre-nachkommen/fabergé>

**Kennen Sie diesen Artikel?**

[Eberhard Gresch, »Fabergé«, \*Der deutsche Hugenott\*, 1/1996](#)

**Buchempfehlung:** Géza von Habsburg: *Fabergé. Hofjuwelier der Zaren*. München: 1986 – mit zahlreichen Abbildungen; antiquarisch bereits für wenige Euros erhältlich.

## ▪ In eigener Sache



(1) Zuwachs für den [Wissenschaftlichen Beirat](#) der Bibliothek für Hugenottengeschichte: Als neues Mitglied berufen wurde der **Historiker Dominic Schumann** (Frankreich).

Er ist ausgewiesener Kenner der Hugenottengeschichte und promoviert derzeit an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie der École Pratique des Hautes Études (Paris) über den hugenottischen Untergrundpastor und Märtyrer Claude Brousson (1647-1698).

Weitere Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind die Professoren Eckart Birnstiel (Toulouse), Pieter Coertzen (Südafrika) und Thomas Schirmacher (Bonn).

(2) Die Ausgabe 1-2/2014 unserer Zeitschrift befindet sich in Vorbereitung. Sie erscheint in Kürze.

## ■ Glaubensflüchtlinge in der Uckermark. Auf den Spuren der Familie Desjardins<sup>3</sup>

*Dieter Lehmann, Markkleeberg*

### Vorbemerkung

In französischen Kolonielisten wie in Kirchenbüchern französisch-reformierter Kirchengemeinden im Landkreis Uckermark (Bundesland Brandenburg) stößt man häufig auf den Namen Desjardins. Auch meine Urgroßmutter mütterlicherseits **Antonie Blandine Caroline Gensch** (\*1844) war eine geb. Desjardins. Als sie am 14.04.1921 in der Breite Straße 25 in Vierraden starb, gab es freilich schon lange keine französischen Kolonien mehr. Im Volksmund aber galten die Desjardins und Ihresgleichen auch im 20. Jahrhundert noch immer als Franzosen oder eben auch als Hugenotten.



*(v.r.n.l.) Urgroßmutter Antonie Gensch (1844-1921), geb. Desjardins, mit Großmutter Marie Gensch (1889-1952), geb. Koch, sowie der Mutter des Autors, Irma Lehmann (1914-2003), geb. Gensch  
Aufnahmejahr: 1916 / © Privatbesitz*

<sup>3</sup> Erstveröffentlichung in: *Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau*, 19/2013, S. 128-153. Zweitveröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Uckermärkischen Geschichtsvereins ([www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de](http://www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de)). Der Text wurde für die vorliegende Ausgabe vom Autor aktualisiert und stark gekürzt. Die gut dokumentierte Langfassung finden Sie unter: <http://www.bfhg.de/publikationen/forschungsbeitraege>.

## Die Uckermark – Heimat der Desjardins bis in das 20. Jahrhundert

Die historische Region Uckermark nordöstlich von Berlin zählte Ende des 17. Jahrhundert zu den am dichtesten mit protestantischen Glaubensflüchtlingen bevölkerten Gegenden auf dem flachen Land in Deutschland. Als »Hochburgen« des ländlichen Refuge dieser Region galten um 1700 die kurfürstlichen Ämter – Chorin, Gramzow und Löcknitz. »Rund Fünfzig Prozent der Amtsbewohner waren reformierte Glaubensflüchtlinge.«<sup>4</sup> In der Uckermark insgesamt betrug ihr Anteil etwa fünf Prozent.

*»So bewegt sich denn in den ersten Apriltagen des Jahres 1687 von Berlin her, über Eberswalde, Angermünde, Prenzlau, Brüssow, der Zug der Flüchtlinge auf Bergholz zu. Vorn an Philippe Gombert, ein junger Mann von 27 Jahren, später französischer Bürgermeister in Bergholz, aus dem Holländischen stammend und somit wahrscheinlich der deutschen Sprache kundig. Ihm zur Seite der Pastor Henri le Franc, der erste Pastor der französisch-reformierten Kirchengemeinde, nicht viel älter als Philippe und noch unver-*

<sup>4</sup> Liselott Enders, *Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis 18. Jahrhundert*, Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 28. Weimar: 1992, 413.

*heiratet.*« Mit diesen Worten schildert Karl Manoury rund 275 Jahre später die Ankunft der Flüchtlinge im Kurfürstlichen Amt Löcknitz.<sup>5</sup>

Viele der Neuankömmlinge, darunter auch die Desjardins, zählten zu den »Pfälzern«, wie die mehr als 2.000 Glaubensflüchtlinge, die aus der Kurpfalz nach Brandenburg-Preußen geflüchtet waren, amtlicherseits bezeichnet wurden. Es handelte sich dabei um die Nachkommen *»der seit den 1560er Jahren in die Kurpfalz eingewanderten Wallonen und flämischen Niederländer, zum Teil gemischt mit Nachkommen der nach Ende des Dreißigjährigen Krieges dort ansässigen Waldenser, französischen Hugenotten und reformierten Schweizer sowie auch einigen Deutschen.«*<sup>6</sup>

Das Domanialamt Löcknitz wies die rund 270 Neusiedler Dörfern mit einem besonders hohen Anteil wüster Stellen zu. Dazu zählten neben Bergholz auch Bagemühl, Battin, Rossow und Woddow. Familiennamen der neuen Dorfbewohner wie: Beccue, Bettac, Collié, Deleuran, Devantier, Desjar-

<sup>5</sup> Karl Manoury, *Die Geschichte der französisch-reformierten Provinzgemeinden*. Berlin: 1961, 61.

<sup>6</sup> Matthias Asche, *Neusiedler im verheerten Land. Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus. Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts*. Münster: 2006, 504.



dins, Du Bois, Du Pont, Du Vinage, Gombert, Hurtienne, Lefevre, Logé, Poillon, Salingre, Sy und Warembourg lassen unschwer erahnen, welche Sprache fortan dort dominierte.

Meinen Vorfahren Jean Desjardins und seine Frau, Jeanne (geb. Deleuran) verschlug es nach Bagemühl, seinen Bruder Jacques nach Rossow und beider Cousin, Jacques Desjardins (Dujardin) nach Grimme. Diese drei sind die Stammväter einer der stärksten Sippen hugenottischer Nachfahren in der Uckermark und in Ostpreußen. Verwandtschaftliche Beziehungen gingen die Desjardins bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nahezu ausschließlich im Umfeld der französischen Kolonie ein. Das bezeugen die Namen ihrer Ehepartner: Becu, Billiot, Bocard, Collier, Crépin, Deleuran, Devantier, Destones, Favry, Gombert, Herpin, Hurtienne, Lefèvre, Lejeune, Loyal, Meiz, Milleville, Ramée, Sy, Tancré, Tourbier und Transeau.

Im Jahre 1717 ist der Sohn von Jean und Jeanne Desjardins, Pierre Desjardins, mit seiner aus Rossow stammenden zweiten Frau Marie Rachel Laramée von Bagemühl nach Vierraden nahe Schwedt a/O gezogen, wo es besonders günstige Bedingungen für den Tabakanbau gab. Über 200 Jahre sollte dieser Ort von nun an Lebensmittelpunkt der Familie meiner Ur-

großmutter werden. Beginnend mit dem Jahr 1799 tauchen im Stammbaum meiner direkten hugenottischen Vorfahren erstmals deutsche Namen wie Griep und Busse auf. Meine Urgroßmutter heiratete schließlich am 12.11.1874 in Schwedt den Deutschen Friedrich Wilhelm Gensch.



**Tabakpflanze »Bauern-Tabak«  
(*Nicotiana rustica*)  
Farblithographie, um 1890  
© 2013 Sammlung PRISARD**

## Auf der Suche nach der Stammheimat der Desjardins

Mich hat viele Jahre lang umgetrieben herauszufinden, woher die Vorfahren der im April 1687 nach Bergholz gekommenen Flüchtlinge eigentlich stammten. Das war natürlich leichter gefragt als nachweislich beantwortet und im Grunde genommen die Suche nach der sprichwörtlich bekannten Nadel im Heuhaufen.

In der gängigen Literatur überwiegen zur ursprünglichen Herkunft der Flüchtlinge regionale Angaben. So schreibt J. M. de la Pierre, Pastor der französisch-reformierten Kirche in Battin von 1814-1850: *»Alle diese Leute, welche nach und nach hier (in die Uckermark, DL) einwanderten, stammten theils aus der Champagne, Lothringen, dem Burgund und aus den mittäglichen Landschaften Frankreichs, theils aus der Picardie, aus den eroberten Gegenden Flanderns und aus der Pfalz, mithin größtentheils aus dem nördlich und östlich an Deutschland grenzenden Gebiete Frankreichs.«*<sup>7</sup> In den Kolonielisten und Kirchenbüchern gaben viele der Réfugiés, welche über die Zwischenstation »Pfalz« in die Uckermark gekommen sind, als Herkunftsort lediglich Palatinat (= Pfalz) an. Auch die Tatsache, dass Amtspersonen

und Kirchenbuchführer Namen nach Gehör aufschrieben, führt bei Recherchen leicht zu Verwechslungen. Allein in den Geldrechnungen des Amtes Brüssow-Löcknitz für die Jahre 1688-1698/1699 variiert die Schreibweise des Familiennamens Desjardins von *de Gardein* über *de Jardein* bis zu *de Gardein*.<sup>8</sup>

Die namhaften Genealogen Johanna Oqueka und Hans Wendt, die sich dem uckermärkischen Refuge und den großen Hugenotten-Sippen Bettac, Desjardin(s), Devantier, Gombert und Sy profund zugewandt haben, merken zur Herkunft der Desjardins Folgendes an: *»Die vorliegende Aufstellung der Hugenottensippen Desjardin in der Uckermark lässt uns als Herkunftsgebiet Lille in Flandern annehmen, was als Herkunftsort angegeben wird. Da meist Flüchtlinge eines Heimatgebietes zusammenblieben, ist anzunehmen, dass sie auch gemeinsam in der neuen Heimat siedelten und mit den Gomberts, den Sy, den Devantier, Bettac sowie anderen aus dem Ländchen L'Alloeu in Flandern kamen. Sie alle waren über das Calaisis nach der Pfalz und dann nach Brandenburg gekommen.«*<sup>9</sup> Da der Name Desjar-

<sup>7</sup> J. M. de la Pierre, *Ausführliche Geschichte der Uckermark*. Prenzlau: 1847, 337.

<sup>8</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, *Rep 7 Amt Brüssow Löcknitz, Nr. 505-514*.

<sup>9</sup> Johanna Oqueka/Hans Wendt, *Stammtafeln der Desjardin – (Dujardin) – Hugenotten in der Uckermark*. 1987, VI.



dins/Desgardiens laut *Dictionnaire Etymologique des Noms de Famille* von Marie-Thérèse Morlet als »forme normande et picarde« gilt, schloss ich eine direkte Herkunft aus dem Pas-de-Calais in Nordfrankreich zunächst nicht aus. Eine Studie von Carol Woodard stützt jedoch die von Oqueka/Wendt zur Stammheimat der Desjardins gemachten Aussagen.<sup>10</sup> Auch Francis Devos, der mit Woodard wissenschaftlich eng zusammengearbeitet hat, weist sowohl in seinem Buch *Vers la Liberté* als auch in seiner Studie unter dem Titel *Le refuge dans le Brandebourg. Le grand exode des huguenots du Pays de L'Alloeu* Namen von Familien nach, die sich zuerst im Pays de L'Alloeu, dann nahe Calais im Kirchenbuch von Guînes und am Ende schließlich auch in der Uckermark finden lassen.<sup>11</sup>

Zwischen 1558 und 1585 dürften die Desjardins das Pays de L'Alloeu verlassen haben. Im Gegensatz zu vielen Landsleuten, die in England Zuflucht suchten, bevorzugten sie und andere das weniger weit entfernte Calais – seit 1558 unter französischer Kontrolle stehend (Pays reconquis, DL) – als Exil.

Nach der Ermordung des französischen Königs Henri IV. im Jahre 1610, welcher im Edikt von Nantes Glaubensfreiheit proklamiert hatte, ließ die Toleranz in Frankreich jedoch merklich nach. Dies hatte erneute Fluchtbewegungen von Hugenotten in die grenznahe Pfalz zur Folge, die bereits in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts Ziel von Zuwanderungen gewesen ist. Devos berichtet von zahlreichen Hugenotten-Familien aus dem Calais, die um 1650 in die Pfalz gekommen sind.<sup>12</sup> Namen dieser Flüchtlinge sind auch im wallonischen Kirchenbuch des Amtsbezirkes des sogenannten *Nouveau Lalloeu* verzeichnet.

Pfarrer Helmut Kimmel (†) aus Kaiserslautern schrieb mir 2004, dass die Familien Desjardins und Deleuran/Delaurant seit 1650 in Dörfern westlich der damaligen Haupt- und Festungsstadt Mannheim wohnten. »Wäre es nicht zur *Katastrophe des Pfälzischen Erbfolgekrieges* gekommen, hätten sicherlich die *Réfugiés* an der Grenze zu Frankreich in der Pfalz eine dauerhafte neue Heimat gefunden«, ist bei Asche zu lesen.<sup>13</sup> Erneut mussten die reformiert Gläubigen ein inzwischen zur Heimat gewordenes Territorium fluchtartig verlassen.

<sup>10</sup> Carol Woodard, *The Huguenots of the Pays de L'Alloeu*. 2005 (im Besitz des Verf.).

<sup>11</sup> <http://huguenots.picards.free.fr/documents/Brandebourg.pdf>, 6-10 (aufgerufen 26.01.2014).

<sup>12</sup> Devos, *Liberté*, 165.

<sup>13</sup> Asche, *Neusiedler*, 439.

In seiner Studie *From the Southern Netherlands to America. The long exodus of the Huguenots Flemings and Walloons* ist Francis Devos auch ihrem weiteren Leidensweg nachgegangen. Die Flüchtlinge aus der Pfalz haben sich 1685 zunächst in Seeland in den Niederlanden mit ihren Leidensgefährten aus Calais sowie französischen Hugenotten aus der Dauphiné und dem Vivarais getroffen. In einer abenteuerlichen Flucht quer durch halb Europa gelangten sie dann gemeinsam im Jahre 1686 von Seeland auf dem Seeweg zunächst bis nach Hamburg. Von dort traten sie mit Pferdegespannen den überaus beschwerlichen Weg über Berlin in das ferne uckermärkische Bergholz an. Hier fanden sie eine neue Heimat sowie in den dortigen französischen Kolonien wie in den französisch-reformierten Kirchengemeinden Schutz und Geborgenheit.

## Das Mannheimer Kirchenfenster

Ihre unsäglichen Leiden haben diese unbeirrt gläubigen Menschen in einem der farbigen Fenster der Wallonischen Kirche in Mannheim in französischer Sprache symbolhaft verewigt. Die Worte: « Je suis voyageur et forain chez toi comme ont été tous mes pères » entstammen dem 39. Psalm des Alten Testaments, Vers 13: »Höre mein Gebet, Herr und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meine Tränen: denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie all meine Väter.«

Diesen Artikel sowie eine gut dokumentierte Langfassung finden Sie unter:

<http://www.bfhg.de/publikationen/forschungsbeiträge>



# Bibliothek für Hugenottengeschichte 3-4|2014



Doppelausgabe

1517 1559 1572 1598 1685 1787 1789 1948 2008

*Wir verbinden. Vergangenheit und Gegenwart.*

## Impressum

Bibliothek für Hugenottengeschichte  
Redaktion & Verlag  
Friedrichstraße 38  
53111 Bonn

E-Mail: [redaktion@bfhg-news.de](mailto:redaktion@bfhg-news.de)  
Internet: [www.bfhg-news.de](http://www.bfhg-news.de)

Eine Zeitschrift des  
**Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF), Bonn**  
[www.iirf.eu](http://www.iirf.eu)

Die Bezeichnung *Bibliothek für Hugenottengeschichte* ist ein nach § 5 (1) und (3) MarkenG rechtlich geschützter Werktitel.

Doppelausgabe 03-04/2014

